

Schöne, queere Zeiten?

Eine praxisbezogene Perspektive auf die Gender und Queer Studies

Bearbeitet von
Martin J. Gössl

1. Auflage 2014. Taschenbuch. 256 S. Paperback

ISBN 978 3 8376 2831 9

Format (B x L): 14,8 x 22,5 cm

Gewicht: 405 g

[Weitere Fachgebiete > Ethnologie, Volkskunde, Soziologie > Ethnologie > Sozialethnologie: Familie, Gender, Soziale Gruppen](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Aus:

Martin J. Gössl

Schöne, queere Zeiten?

Eine praxisbezogene Perspektive
auf die Gender und Queer Studies

August 2014, 256 Seiten, kart., 29,99 €, ISBN 978-3-8376-2831-9

Geschlechterrollen, sexuelle Orientierungen und Identitäten, Machtgefälle sowie vieles mehr sind schon seit Jahrzehnten im Fokus gender- und queertheoretischer Wissenschaften. Tiefgreifende Analysen, statistische Erhebungen und interdisziplinäre Forschungsvorhaben führen dabei neue und wichtige Erkenntnisse zu Tage.

Doch wie hat sich dadurch unsere moderne Gesellschaft verändert? Dieser Frage stellt sich Martin J. Gössl und setzt hierfür die Ergebnisse der Wissenschaft realen Gegebenheiten gegenüber: Geschlecht, Sexualität, Liebe, Schönheit, Perfektion oder Intimität – also Wirklichkeiten gelebter Existenzen – finden eine Reflexion auf queerer Basis.

Martin J. Gössl (Mag. Dr. phil.) hat die Stelle für »Gleichbehandlung und Vielfalt« (Verwaltung, Lehre und Forschung) an der FH Joanneum (Graz) inne.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-2831-9

Inhaltsverzeichnis

1. **Ausgangsbasis** | 7
2. **Fäden einer Expertise** | 15
3. **Die Last der Funktion** | 25
4. **Raum und Zeit** | 35
5. **Macht und Vorhöfe der Macht** | 47
6. **Stillstand als Garant für Ordnung** | 61
7. **Tantalus als Analogie** | 71
8. **Das Gute im Gleichen oder im Anderen** | 83
9. **Klebrige Erwartungen** | 101
10. **Unantastbare Sichtbarkeit** | 105
11. **(Un-)Wahre Beziehungen** | 111
12. **Das Protektorat familiärer Uneindeutigkeit** | 127

13. **Intime Körper,
intime Vergangenheit** | 139
 14. **Kleidung macht Leute;
Beziehungen ebenso** | 147
 15. **Schöne Imperfektion** | 153
 16. **Schwere Liebe** | 169
 17. **Geliebte Menschen** | 173
 18. **Räumliche und
spirituelle Mobilität** | 185
 19. **Alles oder nichts? Lieb(e)los** | 199
 20. **Raumgefälle** | 207
 21. **Abschließende Bemerkung** | 213
 22. **Terminologisches Netz** | 221
- Bibliographie-Verzeichnis** | 229
- Online-Verzeichnis** | 243

1. Ausgangsbasis

Wir alle haben ein Geschlecht. Ebenso eine sexuelle Orientierung. Beides tragen wir im Inneren, sowie auf unserer Haut. Die Sichtweise, was Körperlichkeit¹ und Geschlecht² in unserer eigenen Wahrnehmung und nach außen bedeutet, als auch die Frage, was nun eigentlich die sexuelle Norm ist, unterliegt permanenten Wandlungen, Hierarchien, Interpretationen und Machtstrukturen.³ Aber nur wenige greifen diese Dimensionen auf und heben diese auf eine reflexive Ebene, um Dogmen, vermeintliche Könige und Bauern, Gestalterinnen und Konsumentinnen des Alltages zu entlarven.⁴ Im 21. Jahrhundert angekommen, scheinen feministische Studien der Wissenschaften, Gender und Queer Studies, aber auch soziale Bewegungen wie die Frauenbewegung oder die Lesben- und Schwulenbewegung erfolgreiche Meilensteine gesetzt zu haben.⁵ Kategorien wie „Frau“ und „Homosexualität“ konnten nach langer Dauer permanenter Rezeption als „andere“

1 Vgl. Barbara Duden, *Geschichte unter der Haut, Ein Eisenacher Arzt und seine Patientinnen um 1730* (Stuttgart 1987).

2 Vgl. Vgl. Nina Degele, *Gender / Queer Studies, Eine Einführung* (Paderborn 2008).

3 Vgl. Michel Foucault, *Der Wille zum Wissen, Sexualität und Wahrheit 1* (Frankfurt am Main 1983); Michel Foucault, *Der Gebrauch der Lüste, Sexualität und Wahrheit 2* (Frankfurt am Main 1989); Michel Foucault, *Die Sorge um sich, Sexualität und Wahrheit 3* (Frankfurt am Main 1989).

4 Vgl. Erving Goffman, *Wir Alle spielen Theater, Die Selbstdarstellung im Alltag* (München 2009).

5 Vgl. David Carter, *Stonewall, The riots that sparked the gay revolution* (New York 2005).

beziehungsweise „abnorme“ Kategorien in Frage gestellt werden. Es scheint, als wären die Erkenntnisse aus den betreffenden Wissenschaften einem aufgeklärten Publikum vertraut und der Chor geistiger Eliten singt beinahe harmonisch über die Brutalität einer normierten Identitätsbildung der Geschlechter und den damit verbundenen Zuschreibungen im Einklang. Die Angst, welche zweifelsohne diesem Wissensgebiet seitens vieler in unserer Gesellschaft entgegen gebracht wurde und noch immer wird, darf zumindest in hoffnungsvoller Zuversicht bei einer kritischen Masse von Menschen als verflorgen angenommen werden.⁶ Keinesfalls jedoch – und dessen ist man sich in der Wissenschaft und teilweise in der Politik bewusst – haben diese kritischen Zugänge einer Dekonstruktion der Geschlechter/Sexualnormen die gesamte „moderne“ Gesellschaft erreicht, weswegen von Zuversicht und nicht von Euphorie geschrieben werden muss. Und man hat darüber hinaus den Eindruck, dass dieser flächendeckende Anspruch auch noch in den kommenden Jahrzehnten unrealistisch bleiben wird.⁷ Dennoch, die angesprochene kritische Minderheit scheint erreicht worden zu sein und an nahezu allen Hochschulen der Europäischen Union und den Vereinigten Staaten von Amerika, aber ebenso im arabischen, afrikanischen und asiatischen Raum den Weg geebnet, um eine konstruktive Debatte rundum „Gender“ führen zu können.⁸ Die in weiterer Folge entstandenen neuen Themen, Stolpersteine und Hürden dürfen als evidente Tatsachen für die Weiterentwicklung und Vertiefung im Fach gedeutet werden. So ist es auch nicht wunderlich, als Autor dieses Werk als Produkt dieser Folgen einzustufen. Selbst in der eigenen akademischen Sozialisation mit dem Gender/Queer Themenkomplex in Berührung gekommen, wurden nach intensiven Studien und eigenständigen Forschungen, neue Fragen auf theore-

6 Vgl. Martin J. Gössl, Von der Unzucht zum Menschenrecht, Eine Quellensammlung zu lesbisch-schwulen Themen in den Debatten des österreichischen Nationalrats von 1945 bis 2002, Mit persönlicher Erinnerung von Peter Schieder und einem Beitrag zur Strafrechtsreform 1971 von Hans-Peter Weingand (Graz 2011).

7 Vgl. im Besonderen die analytische Schlussbemerkung: Martin J. Gössl, Die Rezeption lesbisch-schwuler Themen und Rechte im österreichischen Nationalrat von 1945 bis 2002. Eine Quellensammlung mit analytischer Schlussbemerkung, Dissertation (Graz 2010).

8 Vgl. Worldwide Universities Network (WUN), <http://www.wun.ac.uk> (1/2012).

tischer Ebene interessant. Antworten dazu waren nur teilweise oder in unzureichender Form gegeben. Grund genug, sich selbst auf eine vertiefende Reise zu begeben, um treffende – neue – Fragen zu formulieren, mögliche Gedankenspiele zu beginnen und vielleicht die eine oder andere Antwort zu finden.

Die Philosophin Judith Butler hatte eine der großen – neuen – gesellschaftlichen Herausforderungen bereits Ende der 1980er Jahre thematisch lokalisiert und stellte mit *Gender Trouble*⁹ viele der bisher simplifizierenden Zugangsweisen im Forschungsbereich Gender Studies auf den Prüfstand. Grundlegende Überlegungen haben dabei bis heute ihre Gültigkeit und führten darüber hinaus zu differenzierten Perspektiven vieler WissenschaftlerInnen. Es ist nicht verwunderlich, dass Butler gemeinsam mit Eva Kosofsky Sedgwick und Michael Warner als Mütter und Vater der theoretischen Basis der Queer Studies bekannt sind.

Vor allem Judith Butler erlangte über die USA hinaus an Geltung, insbesondere durch die Enttarnung der Sprache als ein Gestaltungsinstrument konstruktivistischer Machterhaltung. Seither gilt ihre Monographie als ein Standardwerk der Gender/Queer Forschung und darf – zu Recht – in keiner Bibliothek fehlen; und tut es auch nicht, nach mehr als zwanzig Jahren seit Erscheinung.¹⁰

Ihr Erfolg, die gesellschaftlich-strukturellen Kategorisierungen als konstruktivistische Lokomotive des Alltages zu entlarven und dabei klar zu

9 Anm.: In *Gender Trouble* beschreibt die Wissenschaftlerin Judith Butler ihre weiterführenden Theorien zu den bisher bekannten Auseinandersetzungen zu Geschlecht und Sexualität (z.B.: Michel Foucault Schriften zu Sexualität und Wahrheit). Hierbei sieht sie die Sexualität, damit auch das Geschlecht, gänzlich mit gesellschaftlichen Machtkonstellationen verwoben. Die Kategorie „männlich/weiblich“ fungiert als gesellschaftlich-allumfassende Konstruktion, begründet also Normwerte, die permanent fortgeschrieben werden. Durch diese Fortschreibung kommt es zu einer Stabilisierung. Ihre Kritik richtet sich daher gegen die stabilisierende Performanz der Geschlechterteilung als „natürliche“ Konsequenzen zum biologischen Geschlecht und gegen die Eindimensionalität der Wahrnehmung. Diese neue Art der Kritik bildet eine theoretische Grundlage für die Queer Studies, also der queeren Perspektive auf Machtstrukturen und Normhaltungen um Geschlecht und Sexualität (aber auch darüber hinaus).

10 Vgl. Judith Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter* (Frankfurt am Main 1991).

machen, wie schwer fassbar und in welcher verschleierter Form Machtstrukturen in der alltäglichen gesellschaftlichen Realität Bestand haben, ist dabei bis heute von höchster Bedeutung. Die dabei wirkungsvoll im Erhalt ungleicher Mechanismen etablierten gesellschaftlichen Segmentierungen der Macht, stellen eine fundamentale Erkenntnis des 20. Jahrhunderts dar.¹¹ Gerade diese Tatsache bildet für die vorliegenden Seiten eine immanently wichtige Grundlage, die immer mit in Betracht gezogen werden muss.

Und in diesem Sinne dürfen die Vorarbeiten vieler anderer großer DenkerInnen unserer Zeit nicht vergessen werden, die ebenso einen elementaren Beitrag zu Fragen von Geschlecht, sexuellen Identitäten und Alltagsnormen beigetragen haben. Simone de Beauvoir¹² oder Michel Foucault¹³ sind hierbei die herausragendsten VertreterInnen, gleichsam Raewyn Connell¹⁴ und Barbara Duden¹⁵. Inzwischen lässt sich die Namensliste auf einige hundert Personen erweitern, da die Fragestellung um Gleichheit und Ungleichheit von einem zunehmenden Interesse getragen wird. Viele gaben der Frage nach Geschlechternormen neuen Schwung¹⁶, teilweise sogar einen Perspektivenwechsel. Sie stellten elementare Erkenntnisse fest und erklärten Theorien, welche oftmals gegen den Zeitgeist verstanden wurden. Doch diese ganzen Werke und noch viele weitere Publikationen sind ausschlaggebende Indikatoren für die Gestaltung einer eigenen theoretischen Auseinandersetzung.

Die Rechtfertigung, warum überhaupt einer solchen Frage um Geschlecht und Identität nachgegangen werden sollte, musste schon mehrmals beantwortet werden. Viel Unverständnis wurde dabei den WissenschaftlerInnen auf fachlicher Ebene entgegen geworfen, weswegen ihrer wissenschaftlichen Produktivität gerade deswegen eine besondere Anerkennung

11 Vgl. Butler, *Das Unbehagen der Geschlechter*.

12 Vgl. Simone de Beauvoir, *Das andere Geschlecht, Sitte und Sexus einer Frau* (Reinbek bei Hamburg 1968).

13 Vgl. Foucault, *Der Wille zum Wissen; Der Gebrauch der Lüste; Die Sorge um sich*.

14 Vgl. Raewyn Connell, *Masculinities* (Cambridge 1995).

15 Vgl. Duden, *Geschichte unter der Haut*.

16 Vgl. Gayle Rubin, *Sex denken, Anmerkungen zu einer radikalen Theorie der sexuellen Politik*, in: Andreas Kraß (Hg.), *Queer denken, Gegen die Ordnung der Sexualität* (Queer Studies), (Frankfurt am Main 2003).

zuteilwerden muss.¹⁷ Auch aktuell scheint eine Wertschätzung dem Fach gegenüber nur an bestimmten wissenschaftlichen Institutionen ausgesprochen zu werden, wobei viele Initiativen noch immer durch starkes, persönliches Interesse getragen werden.

Das eigene Interesse bildete ebenso die Motivation für dieses Werk. Es war eine persönliche Fragestellung und die Neugier, warum folgende Seiten eine Entstehung fanden. Es handelt sich um die Frage: Wo stehen wir heute? Was sind unsere derzeitigen Vorstellungen, nachdem wir diese neuen Theorien um Gender und Queer Studies erdacht und rezipiert haben? Welche Auswirkungen haben diese Theorien in der praktischen Anwendung (oder welche auch nicht) und wenn wir die Mechanismen von Macht ausfindig machen konnten, warum bestehen die Einflussfaktoren um Geschlechternormen und Sexualität noch immer? Ebenso die weiterführende Frage: Was ist die Bedeutung von diesen Theorien um Gender und Queer für eine junge Gesellschaft, wie gehen „wir“ damit um (wenn diese überhaupt bekannt sind) und was sind die sichtbaren Auswirkungen davon?

Es handelt sich um Fragestellungen nach den Auswirkungen fundamentaler Erkenntnisse einer Wissenschaft – für viele *die* Wissenschaft – unserer Zeit. Fragen, die mit Recht zum aktuellen Zeitpunkt gestellt werden sollen und müssen, da, wie bereits erwähnt, niemals zuvor die Verbreitung fachspezifischer Erkenntnisse in einem internationalen Raum so gegeben war und ist wie heute. *Gender* und *Queer Theories* stellen zunehmend Fachtermini dar, die an Form, Inhalt und theoretischer Tiefe über klare Silhouetten im breiten Verständnis ihrer wissenschaftlichen Ausrichtung und ihrer implizierenden Fragestellungen verfügen. Sogar Alltagsthemen wurden und werden aus dem wissenschaftlichen Untertagebau um Geschlecht und sexuelle Identitäten ausgehoben und einer breiten Masse – in der Regel ver-

17 Anm.: Hierbei sind die unzähligen Schwierigkeiten zu erwähnen, die die Einführung von Gender-Professuren an Universitäten mit sich brachten, oder die Einführung entsprechender politischer Funktionen. Ebenso die emotionalisierten Debatten bei Veröffentlichung von Gender-Reports, etc. Zur angesprochenen Polarisierung folgender Artikel exemplarisch: Karin Eckert, Gabi Horak, Raus aus dem Gulaschtopf, Johanna Dohnal ist mit 65 Jahren keineswegs im Ruhestand, in: an.schläge, Das feministische Magazin (April/2004 Wien).

einfacht und unzureichend – zugänglich gemacht.¹⁸ Die Vernetzung einer US-amerikanischen Gedankenwelt mit der europäischen Wissenschaft scheint gerade in dieser Frage äußerst produktiv und ebenso sichtbar zu sein. Die Eingrenzung der hier vorliegenden Gedanken auf eine westliche Sphäre, welche Europa, USA und weitere Teile der Welt, welche sich an den beiden großen Unionen orientieren, umfasst, ergibt sich vor allem aus der wissenschaftlichen Prosperität dieser zwei Wirtschaftsunionen¹⁹, darf aber keinesfalls exklusiv gesehen werden. Entsprechende Auseinandersetzungen sind stark personenabhängig und somit weltweit auffindbar.

Vieles von dem, was als Kritik oder Beobachtung in den vorliegenden Seiten formuliert wird, muss nicht weltweit und auf alle Personen zutreffend sein. Es soll keinesfalls der Eindruck entstehen, hier eine Gesamteinschätzung der Weltbevölkerung vorgenommen zu haben. Vielmehr handelt es sich hierbei um grundlegende Überlegungen und Theorien zu einer aktuellen Zeit und Gesellschaft, die weit über streng gezogene Grenzen einer westlichen Welt Relevanz haben können. Diese Überlegungen und Theorien stehen im Zentrum der hier vorliegenden Seiten. Es geht dabei um *allgemeine* Trends und Änderungen einer aktuellen Zeit, die sehr wohl direkt oder indirekt von einem veränderten Verständnis, was Geschlecht sein soll und sexuelle Begierde sein muss, zeugt. Es sind (Weiter-)Entwicklungen junger Generationen, die sich im 21. Jahrhundert sozialisiert fühlen und neue, niemals zuvor erlebte Herausforderungen vor sich haben. Es betrifft Lebenswelten, die scheinbar ohne Bruch zur vorhergehenden Generation, aber dennoch so unterschiedlich geartet, aufeinander treffen. Es beinhaltet

18 Vgl. als Bsp.: Jürgen Budde, *Männlichkeit und gymnasialer Alltag*, Doing Gender im heutigen Bildungssystem (Bielefeld 2005).

19 Anm.: Eine geographische Rahmenziehung von „westlich“ soll hier bezugnehmend auf die Auswirkungen dieser Theorien primär anhand der staatlichen Anerkennung von Grundrechten (Freiheit, Rechtsstaatlichkeit, Gleichheit) passieren. In der wissenschaftlichen Auseinandersetzung kann freilich keine geographische Einschränkung vorgenommen werden, da persönliche Schwerpunkte einen relevanten Faktor in der wissenschaftlichen Fragestellung darstellen. Jedoch sind gerade fachspezifische, wissenschaftliche Institutionen der Gender und Queer Studies insbesondere im USA/EU Raum zu finden.

Beobachtungen zu Krisen²⁰, die als allgegenwärtige Katalysatoren für ein funktionierendes System verstanden werden. Es dreht sich um Ungerechtigkeit²¹ als ein abstrakter, beinahe schon inflationär verwendeter Begriff mit flächendeckender Gültigkeit für alle, und um die Welt als Dorf²², mit klaren vernetzten Strukturen, die alleine ohnehin nicht veränderbar sind.

Es geht bei diesen vorliegenden Seiten um eine Generation, die sich Wiederholungen bedienen muss und mit dem Satz „Das hat es alles schon gegeben!“ zu leben gelernt hat. Um das Faktum unendliche Möglichkeiten der persönlichen Gestaltung des eigenen Lebens und der Interpretation dessen, was Geschlecht, Freiheit und Liebe sein muss oder darf, in den Händen zu halten.

Im Zentrum dieser Arbeit steht daher die Neugier, nach der getrübbten Sicht aufschäumender Revolutionen auf gesellschaftliche Momente und nach der Etablierung fachbezogener Erkenntnisse, die Knospen eines möglichen Erfolges gesellschaftlicher Wandlungen erkennen zu wollen. Ein Versuch.

20 Vgl. Pavel Kouba, Von der Notwendigkeit der Krise (Prag 2003), Center for Theoretical Study (CTS), <http://www.cts.cuni.cz/soubory/reporty/CTS-03-06.pdf> (3/2014).

21 Vgl. Friedrich Nietzsche, Menschliches, Allzumenschliches, Ein Buch für freie Geister, Vorrede Nr. 6 (Leipzig 1886).

22 Vgl. Marshall McLuhan, The Gutenberg Galaxy, the making of typographic man (Toronto 1962).